

Erklärung der Vereinigung „TheologInnen für Peru“

*Verein für theologischen Austausch und
Projektpartnerschaft e. V.*¹

1. Wer wir sind

Wir sind Frauen und Männer, die durch die gemeinsame Begegnung mit Christinnen und Christen der Praxis der Befreiungstheologie und ihrer Pastoral in Peru Erfahrungen gemacht haben, die wir nicht mehr vergessen können und wollen, die für unser theologisches Denken und unser alltägliches Leben Konsequenzen haben. Das lebendige Wissen um den Kampf unserer lateinamerikanischen Schwestern und Brüder gegen tödliche Armut, wirtschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung der Menschenrechte durch Gewalt und Terror erlaubt es uns nicht mehr, einfach zur bisherigen Tagesordnung überzugehen. Wir sind auch beeindruckt von der Glaubenskraft der Christen in der Kirche von Lateinamerika, die sich in einer unbesiegbaren Hoffnung den Herausforderungen ihrer Gesellschaft stellen und ihre Situation zu verändern suchen.

2. Was wir erfahren und gelernt haben

- Die Geschichte der fünf Jahrhunderte seit der Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 erscheint aus der Sicht der Betroffenen als eine Geschichte der Kolonialisierung und nicht der Evangelisierung.
- Die Eigenart und Eigenständigkeit der indianischen Völker wurde in den Bereichen der Politik und Wirtschaft, der Kultur und Weltanschauung über Jahrhunderte mißachtet, überfremdet und teilweise so weitgehend zerstört, daß bis heute keine ausreichende Führungselite vorhanden ist.
- Die auf rigorose Gewinnmaximierung ausgerichtete Wirtschaftsstruktur aus den Industriestaaten der nördlichen Hemisphäre hat in wenigen Jahrzehnten zur totalen Verelendung der Länder der sog. Dritten Welt – jedenfalls Perus – geführt; und die nominellen staatlichen Entwicklungshilfen werden bis heute durch die Zinseszinspolitik unserer Staaten, gerade auch der Bundesrepublik Deutschland, und die Vorgaben des Internationalen Währungsfonds ins Gegenteil verkehrt.
- Daß man von Menschen, die jenseits des Randes der Existenz leben, nicht den Verzicht auf Ressourcenabbau, Urwaldrodung etc. erwarten kann, ohne ihnen Lebensmöglichkeiten – und das impliziert Produktionsmöglichkeiten – einzuräumen, ist einer der Gründe für die Be-

¹ TheologInnen für Peru, Verein für theologischen Austausch und Projektpartnerschaft e. V., Hölderlinstraße 29, DW-7400 Tübingen 1. *Anm. d. Schriftleitung:* Erstveröffentlichung am 12. Oktober 1992 durch die kirchlichen Nachrichtenagenturen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.

schleunigung der Ökokatastrophe, die auch nach der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 nicht gebannt ist.

- Die Besinnung der katholischen Kirche in Lateinamerika auf die besondere Verheißung, die den Armen im Evangelium gegeben worden ist, und die Erweckung einer Kirche der Armen mit eigenen Prinzipien der Lebensgestaltung und Pastoral führten zu einer großen Hoffnung, die sich in faszinierender Weise bei der Gestaltung von Festen durch Kinder und Jugendliche, durch Frauen und Männer gezeigt hat und die in einer für uns unvorstellbaren lebensgefährlichen Armut bis heute das Überleben ermöglicht.

- Trotz der ungerechten Landverteilung, trotz des unaufholbaren wirtschaftlichen Rückstandes, trotz der politischen Diastase zwischen Terror und Gewalt haben die Laien und Priester, Ordensleute und Bischöfe mit der Pastoral aus der Theologie der Befreiung es geschafft, aus der Welt der Todeszeichen in kleinen Schritten den Weg zu einer Welt sehen und gehen zu lassen, die vom Gott des Lebens für die Armen und Kleinen dieser Welt gewollt ist.

Als Theologen aus der Alten Welt haben wir den Atem einer jungen Kirche gespürt, die – anders als die frühere Missionskirche dort – seit kurzer Zeit ihr Schicksal, d.h. die ihr gestellten Aufgaben in eigener Regie übernimmt und die in vieler Hinsicht der armen Kirche in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte ähnlicher ist als unsere Kirche in Europa, aber nicht zuletzt aufgrund der Märtyrer, die für ihr Eintreten für Wahrheit, Gerechtigkeit und Lebenssinn auf oft bestialische Weise ermordet wurden.

3. Konsequenzen, die wir ziehen und Postulate, die wir erheben

- Wir wollen die Gesichter und Gespräche, die Situationen und Menschen, denen wir begegnet sind, nicht mehr vergessen, sondern unsere wissenschaftliche Verantwortung des Glaubens, d.h. unsere Theologie, im Angesicht dieser Menschen und all unserer Mitmenschen wahrnehmen. „Nach Auschwitz“ darf es keine abstrakte Theologie mehr geben, sondern eine Glaubensreflexion in dem Denkstil, wonach einer des andern Geisel ist (Emanuel Levinas). Nach der Mitschuld der Industriestaaten am tausendfachen Armutstod in den Ländern der Dritten Welt darf es keine theologische Disziplin mehr geben, die diese Mitverantwortung des Glaubens nicht aufnimmt und wahrnimmt.

- Wenn die „Theologie der Befreiung“ in Lateinamerika keinerlei aufklärerisch-emanzipatorische Veranstaltung ist, sondern aus existentieller Überlebensnot entstand (Gustavo Gutiérrez), dann richtet sich an uns die Forderung und entsteht damit die Chance, den Standpunkt offenzulegen, von dem aus wir bis jetzt Theologie betreiben. An uns ergeht

die Anregung zu bedenken ob wir auch mit dem gebotenen Ernst unseren Adressaten und Gesprächspartnern für eine heute relevante Theologie in Europa gewählt haben oder wählen: Den indifferenten und gleichgültigen Menschen, den konsumorientierten Single der Postmoderne.

- Da die Zusammenhänge zwischen unserem Wohlstand, unseren Wirtschaftsprotektionen und -subventionen und der Armut und Benachteiligung in den Ländern der sog. Dritten Welt bekannt sind, müssen wir als ChristInnen und TheologInnen auf wirtschaftspolitische Konsequenzen drängen. Der Druck, der im Verfolg dieser Aufgabe auf uns ausgeübt werden wird, ist uns in unserer apolitischen Theologie bisher zweifellos unbekannt. Es geht darum, die Nachteile solcher Pressionen der maßgebenden Konzerne, Lobbies und Politiker in Kauf zu nehmen.

- Die Glaubwürdigkeit unseres Engagements für die Schwestern und Brüder in Peru, besonders für die, die uns bekannt sind und die uns kennen, zeigt sich in der Veränderung unseres Lebensstils, in den neuen Prioritäten, in der regelmäßigen (monatlichen) Realisierung des *com-partir para crecer* (teilen um zu wachsen).

- Wir stehen auf der Seite der indianischen und afroamerikanischen Bevölkerung von Peru (und Lateinamerika), wenn es darum geht, deren Menschenwürde und Menschenrechte einzuklagen, die einerseits durch unmenschliche Wirtschaftsgebaren internationaler Konzerne, aber auch einer kleinen Gruppe, von deren eigenen Landsleuten mißbraucht werden, andererseits durch Verfolgung, Folter und Mord rücksichtslos mit Füßen getreten werden.

Als europäische Christen benützen wir das Jahr 1992 zur Umkehr und Solidarisierung mit den Herausforderungen, die die indianischen Völker Lateinamerikas im Kampf um ihre kulturelle Identität, im Ringen um Partizipation an gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Entscheidungsprozessen und in der Forderung nach Selbstbestimmung mit Nachdruck formuliert haben. Insbesondere in den Verlautbarungen von Medellin 1968 und Puebla 1979. Wir teilen mit unseren lateinamerikanischen Geschwistern die Ansicht, daß wir auf dem Weg für eine menschenwürdige Welt keine vorgefertigten Rezepte und Strategien haben, sondern im gemeinsamen Ringen und ohne Ausschluß irgendeines Volkes, einer Rasse oder Religion den Weg zu friedlichem Zusammenleben suchen müssen.

Wir schließen uns der Vision unserer lateinamerikanischen Schwestern und Brüder an:

Celebramos la vida contra la muerte – feiern wir das Leben gegen den Tod!